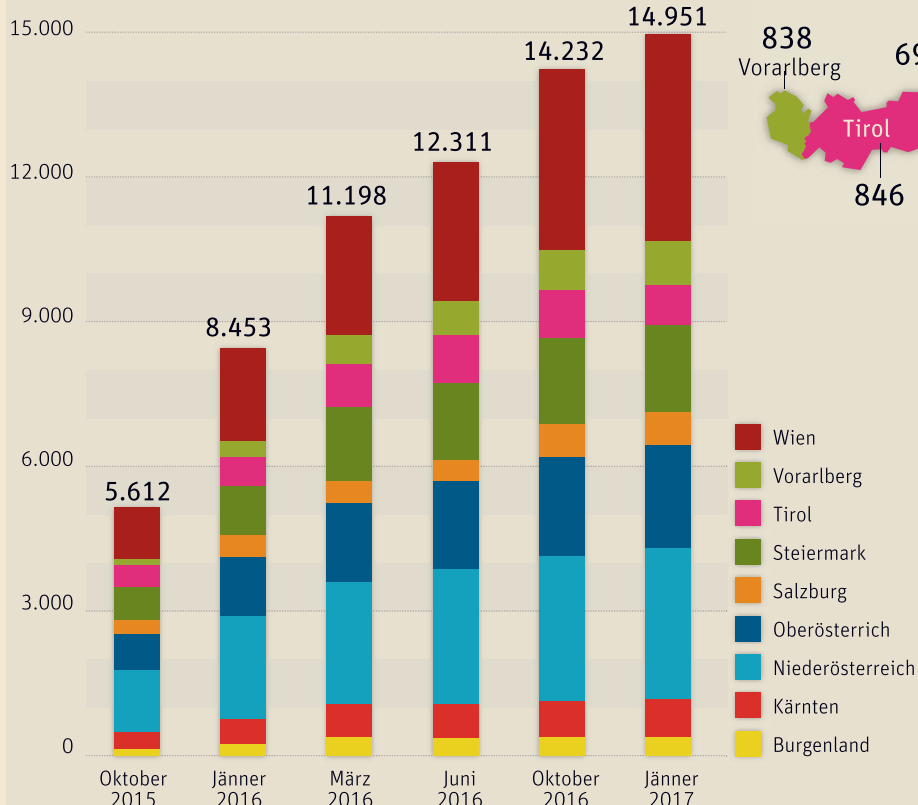


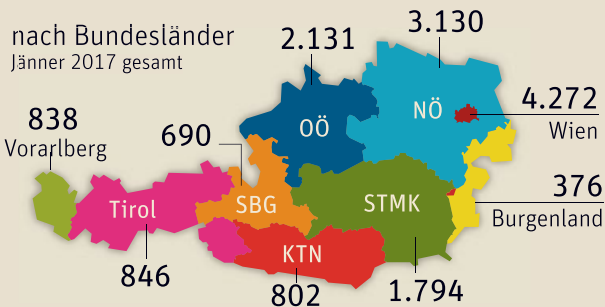
Die Herausforderungen in der Schule aus Sicht einer Lehrerin

Flüchtlingskinder in der Pflichtschule

Alle Schulstufen nach Bundesland Österreich gesamt

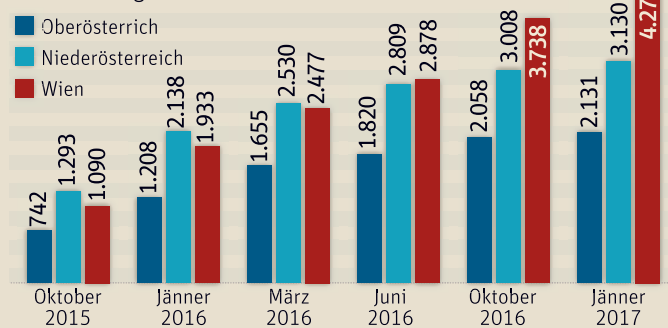


Quelle: Bildungsministerium



Wien, NÖ und OÖ im Vergleich

Bevölkerungsstärkste Länder



Anzahl der schulpflichtigen Flüchtlingskinder nach Schulstufen

einzelne Bundesländer | Jänner 2017

Schulstufen	0*	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Wien	390	822	584	451	355	310	329	362	532	137
Niederösterreich	147	574	379	340	310	295	241	266	364	214
Oberösterreich	116	428	294	255	213	197	208	179	202	39
Steiermark	30	356	247	216	155	191	158	175	201	65
Tirol	25	150	102	88	86	79	81	107	115	13
Vorarlberg	84	166	117	117	91	81	77	78	91	8
Kärnten	46	134	109	91	79	68	76	65	92	42
Salzburg	61	84	82	93	59	69	63	72	88	19
Burgenland	7	55	48	51	35	49	31	30	56	14

* 0 = Vorbereitungsklasse

DER STANDARD

WISSEN

Wörterbuch zum Thema Flucht und Migration

Im Zusammenhang mit Flucht und Migration werden Begriffe verwendet, die auf den ersten Blick eindeutig erscheinen. Die aktuelle Ausgabe von *Ide – Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule* (Studienverlag 2017) widmet sich diesem Thema unter didaktisch-pädagogischen Gesichtspunkten. Werner Wintersteiner, Gründer des Zentrums für Friedensforschung und Friedensdidaktik an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und Herausgeber der Zeitschrift, beschäftigt sich in einem Wörterbuch mit diesen Begriffen und welchen Spin sie einer politischen Debatte geben und in welche Richtung das Denken dadurch gelenkt wird. Ein Auszug aus dem Wörterbuch:

Integration – Im österreichischen Wörterbuch wird Integration mit „Eingliederung“ und „Vereinigung“ umschrieben. „Vereinigung“ ist eine gemeinsame Praxis des Zusammenschlusses, „Eingliederung“ hierarchisch. Die Kluft zwischen den zwei Bedeutungen ist politisch von beachtlicher Tragweite. Im Zusammenhang mit Migranten und Flüchtlingen wird Integration meist als einseitiger Eingliederungsprozess gesehen. In der Integrationsvereinbarung sind Inhalt und Adressat des Imperativs klar benannt: „Verpflichtung für Immigranten zur Integration in Österreich, besonders zum Erwerb von Deutschkenntnissen“. Eine so verstandene Integration ist von Assimilation kaum zu unterscheiden.

Radikalisierung – Von Radikalisierung wird sehr gerne gesprochen, und inzwischen wird darunter fast ausschließlich der radikale Islam verstanden. Auch differenzierte Studien über die Einstellung von (islamischen) Jugendlichen werden oft nicht genau in ihren Konsequenzen durchdacht, sondern für die politische Profilierung missbraucht. Ein Beispiel aus der *Presse* vom 16. Oktober 2016: „Radikalisierung: Junge Muslime in Wien oft gefährdet“. Bereits der Titel ist etwas einseitig, da die Studie viel differenziertere Ergebnisse zutage förderte. Im selben Artikel wird aber die Reaktion der FPÖ auf diese Studie zitiert: So „ziehen wir uns hier eine neue Generation teilweise fanatischer Dschihadisten heran.“ Genau dies war nicht das Ergebnis der Studie.

In der Diskussion über Radikalisierung wird meist nicht mehr zwischen den Begriffen Fundamentalismus, Extremismus und Terrorismus unterschieden. Der Begriff radikal hat im eigentlichen Sinn eine viel neutralere Bedeutung, als ihm heute zugestanden wird. War Gandhi etwa kein Radikaler? Oder Nelson Mandela? Im italienischen und französischen Parlament sitzen Parteien, die sich selbst radikal nennen. Gemeint ist, nicht oberflächliche Symptome zu behandeln, sondern die Probleme an der Wurzel (lat. Radix) zu packen.

Werte – Sie sind ein wichtiges geistiges und emotionales Fundament jeder Gemeinschaft. Sind deswegen auch Wertedebatten und Werteerziehung unerlässlich? Außenminister Sebastian Kurz (ÖVP) hat damit jedenfalls Ende 2015 seinen 50-Punkte-Integrationsplan begründet.

Dieses Argument übersieht allerdings, dass der Begriff Wert aus der Ökonomie stammt und wohl nicht zufällig erst mit dem aufblühenden Kapitalismus im 19. Jahrhundert in die Philosophie eingewandert ist. Mit der Rede über Werte wird vom Ziel der Verwertung des Menschen für die Zwecke der kapitalistischen Marktwirtschaft abgelenkt. Immer wieder heißt es, „unsere Werte sind nicht verhandelbar“, als wären sie in Stein gemeißelt. Tatsache ist, dass viele Werte, wie etwa Gleichberechtigung der Geschlechter oder die Anerkennung sogenannter „sexueller Minderheiten“, sehr jungen Datums sind und auch keineswegs von der gesamten österreichischen Wertegemeinschaft unterstützt werden. (red)

Im österreichischen Schulsystem angekommen

Gudrun Ostermann

Rund 15.000 Flüchtlingskinder besuchen derzeit eine österreichische Schule. Im Vergleich zu 2015 hat sich diese Zahl verdreifacht (siehe Grafik). Die meisten von ihnen sind an einer Volksschule. Das Gesetz sieht nämlich vor, dass alle in Österreich lebenden Kinder im schulpflichtigen Alter eine Schule besuchen müssen, und zwar im zuständigen Schulsprengel und ihrem Alter entsprechend. Falls es an einem Schulstandort, etwa aufgrund eines nahegelegenen größeren Flüchtlingsquartiers, zu Engpässen kommen sollte, wird nach anderen Möglichkeiten gesucht.

Schulpflichtige Kinder können auch am Unterricht der Unterstufe einer allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS) teilnehmen. Allerdings sind AHS nicht verpflichtet, diese außerordentlichen Schüler aufzunehmen. Die Entscheidung liegt bei der Schulleitung, ob aufgrund einer entsprechenden Vorbildung die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Besuch der AHS gegeben sind.

Die Pflichtschulen stehen vor neuen Aufgaben. An der Neuen Mittelschule (NMS) Svetelskystraße im elften Wiener Gemeindebezirk sind unter den rund 360 Schülerinnen und Schülern derzeit 20 Flüchtlingskinder. Auch hier wurden die Kinder altersadäquat eingeschult, sitzen mit Gleichaltrigen in der Klasse, begonnen werden aber mit dem Stoff der Volksschule.

Fehlende Grundkenntnisse

„Das Neue an dieser Flüchtlingsbewegung ist, dass Kinder zu uns kommen, die noch nie oder jahrelang keinen Unterricht mehr genossen haben“, sagt Margot Graf, Lehrerin an dieser NMS. Zuerst einmal müsse abgeklärt werden, ob das Kind alphabetisiert sei, und wenn ja, in welcher Sprache. Meistens geschehe das ganz ohne Sprache – nur mithilfe von Gestik und Mimik, denn in den seltensten Fällen gebe es eine Verbindungssprache. Und dann werde sich langsam herangetastet an das, was das Kind schon alles beherrscht, ob es unsere Schrift kön-

In Österreich gilt auch für Flüchtlingskinder die Schulpflicht. Die Zahl dieser außerordentlichen Schüler hat sich seit 2015 verdreifacht. Die Pädagogen stehen vor neuen Aufgaben. Viele Kinder haben noch nie Unterricht erlebt.

ne, eine Ahnung von Mathematik und Naturwissenschaften habe. In den meisten Fällen hinkten die Kinder den gleichaltrigen Klassenkollegen aber hinterher. „Wir müssen die Grundfertigkeiten erarbeiten, und gleichzeitig sitzt das Kind in einer Klasse drin, wo ihm auch noch Kenntnisse in Geografie, Geschichte oder Physik abgehen“, sagt Graf.

Von reinen Deutschklassen, die von der FPÖ für Flüchtlingskinder



Margot Graf ist Lehrerin an einer NMS und Referentin für Deutsch als Zweitsprache an der PH Wien.

Foto: privat

vor dem Besuch des Regelunterrichts gefordert werden und denen auch ÖVP-Obmann Sebastian Kurz vieles abgewinnen kann, hält die Lehrerin trotzdem wenig. „Natürlich würden mehr Deutschstunden für diese Kinder Sinn machen“, sagt sie. Aber im Gegensatz zu Regelklassen gebe es für die Kinder dann keinen Anreiz, in der Freizeit Deutsch zu sprechen. Dabei wäre der Lernerfolg aber hier am größten.

Derzeit haben Flüchtlingskinder zwei Jahre Zeit, als außerordentliche Schüler vor allem die Sprachkenntnis zu erwerben, zehn Deutschstunden pro Woche

sind dafür eingeplant. Beurteilt werden sie nur in jenen Fächern, in denen auch ohne Sprachkenntnisse positiv abgeschlossen werden kann, beispielsweise Turnen oder bildnerische Erziehung. Nach diesen zwei Jahren müssen sie die gleichen Schularbeiten machen wie Regelschüler. Diesen außerordentlichen Status länger auszudehnen wäre für Graf die bessere Möglichkeit.

Mehr Zeit

„Denn die Defizite, die sich im Klassenraum anhäufen, während das Kind Deutsch lernt, werden immer größer“, ergänzt sie. Was diese Kinder alles aufholen müssen, sei viel, sagt die Pädagogin. Und für manches sei es oft schon sehr spät. Denn laut der italienischen Reformpädagogin Maria Montessori (1870–1952) gibt es sogenannte sensible Phasen, die besonders günstig sind, um bestimmte Fertigkeiten zu erwerben. Lesen und Schreiben zu lernen fällt beispielsweise in die Zeit des Kindergartens und in die Anfangszeit der Volksschule. In der Sekundarstufe I ist diese Phase vorbei. Dennoch bleibt Graf optimistisch. Mehr Unterstützung könne man zwar immer brauchen, aber man könne auch in diesem System die Ressourcen gut ausschöpfen. Aber es dauert.

Noch länger dauert es, die Bedürfnisse abseits der schulischen Laufbahn zu erkennen. „Bei irgendwelchen banalen Texten decken wir oft zufällig die allergrößten Katastrophen auf. Dass die Kinder gesehen haben, wie ihre Großeltern bei einem Bombenanschlag ums Leben gekommen sind: ‚Opa – bumm.‘ Oder dass sie gesehen haben, wie Babys von Soldaten getötet wurden“, schildert Graf aus ihrem Unterrichtsalltag.

Auch die lange Flucht habe Spuren hinterlassen. „Der Überlebenstrieb ist sehr ausgeprägt“, sagt Graf. Flüchtlingskinder sehen oft in banalen Situationen eine Gefahr. Und dann kann es sein, dass es eskaliert. „Wichtig ist hier, genauer hinzuschauen und die Geschichte des Kindes zu erfahren, nur so kann irgendwie dafür Verständnis geschaffen werden.“

Schulreform Seite 8